

Zwei neue Richtungen seines Forschungstriebes gehen vornehmlich auf den elfjährigen Heidelberger Aufenthalt zurück. Schon bevor er 1870 zum Mitglied des Verwaltungsausschusses des Germanischen Nationalmuseums gewählt worden war, dessen Zwecke an ihm stets einen einsichtigen Förderer fanden, begann er seit 1866 in der Neuen Folge des Anzeigers eine lange Reihe kleinerer Beiträge zu veröffentlichen, lateinische Reime, geistliche Spiele des Mittelalters aus dem 12.—15. Jh. oft satirischer Art, wodurch ein zwar schon von Flacius und Wright gepflegter, sonst sehr vernachlässigter Zweig der Literatur in ein viel helleres Licht trat. Bei der äusserst mangelhaften, zerrütteten Ueberlieferung gerade dieser Denkmäler gehörte ein besonders feiner kritischer Takt mit voller Herrschaft über die Metrik dazu, um sie lesbar herzustellen. Neben dem Anzeiger, der in dieser Gestalt mit dem 30. Bande 1883 erlosch, diente für ähnliche Mittheilungen die Zeitschrift für deutsches Alterthum (18—34), in deren 15. Bande das überaus schätzbare, später leider nicht mehr ergänzte Verzeichnis der Rhythmenanfänge sich findet. Auch das neue Archiv und sogar die Sitzungsberichte der Berliner Akademie haben später einzelnes nachgetragen. Etwas andrer Art, doch auch lateinische Poesie, sind der poetische Briefsteller des Mathaeus von Vendôme (Münchener Sitzungsber. 1872), Verse von Ragewin (ebd. 1873), Gunthers Solimarius (1881) und die Legende von der h. Hildegunde (N. Arch. 6).

Wenn schon in Breslau W. öfter in die neuere Zeit hinübergeschweift war, so begann er nun andererseits in Heidelberg Forschungen zur Geschichte der Anfänge des deutschen Humanismus, die sich auf der Grenzscheide des Mittelalters bewegten. Als Vorläufer erschien 1865 zur Heidelberger Philologenversammlung ein Aufsatz über Benedict de Piglio. Es folgte in der Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins (22 und 27) Peter Luder, der erste humanistische Lehrer in Heidelberg, Leipzig, Erfurt, Basel und seine Lobrede auf den Pfalzgrafen Friedrich den Siegreichen (ebd. 23), Sigismund Gossembrot (ebd. 25) und sein Sohn Ulrich (Germ. Anz. 26 und 29), Samuel Karoch von Lichtenberg (Oberrh. Zs. 28), Hartmann Schedel (Forsch. z. D. G. 11), alles nach neuen handschriftlichen Funden (vgl. auch N. Arch. XII, 607, XIII, 246. 402) bisher dunkle Partien aufhellend.

In Heidelberg reifte nun auch dasjenige seiner Werke, welches neben den Geschichtsquellen Wattenbachs Namen in die weitesten Kreise der Gelehrten getragen hat, sein